Erscheint täglich.
Einzelnummern in Wien 8 Heller
Sonn- und Feiertags . . 10 Heller
innerhalb der alten Bezirke
Provinz 12, resp. 14 Heller.
Inseraten- und Abonnement-Annahme
Stadt, Schulerstraße 9 (Tel. 4374)
und in den einzelnen Filialen:
IV., Mayerhofgasse Nr. 11 (Telephon 1060 VI).
IX., Währingerstraße Nr. 66 (Telephon 3936 VI).
XV., Neubaugürtel Nr. 45 (Telephon 37.659 IV).
Außerdem nehmen Inserate an:
Die Annoncenbureaus von M. Dukes Nachf., Heinrich Schalek, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse in Wien und sämtliche Filialen, Bock & Herzfeld, Ed. Braun, J. Rasa l, G. Launenberg, M. Zitter; Julius Leopold und J. Blodner in Budapest; Heinrich Eisler in Hamburg und Berlin; Mitchell & Co. in London; John F. Jones & Co. in Paris; Isidor A. Stern in Bukarest und alle übrigen größeren Annoncenbureaus des In- und Auslandes.

Irgendwelche Garantie für die Aufnahme der Inserate in eine bestimmte Nummer übernimmt die Administration nicht, doch werden Wünsche nach Tunlichkeit berücksichtigt.

Abonnement- und Inseraten-Vertreter
für Deutschland, England, Frankreich, Italien rc.: Saarbach's News Exchange in Mainz, London, Paris, New-York, Berlin; Georg Stilke, Berlin; Julius Fuchs, Berlin; Siegle & Co., London.

Post-Sparkassen-Scheck-Konto: Nr. 30673.

Wiener Telephone
Redaktion auch nachts 16.941, 16.942, 16.943 | Hpt.-Administr.... 16.940, Druckerei 23.082
Kleiner Anzeiger und Abonnement-Annahme: 4374.

Neues Wiener Journal

Unparteiisches Tagblatt.

Herausgeber: J. Lippowitz.

Abonnementpreis:
Für Wien:
Bei täglich freier Zustellung ins Haus:
7 Kronen 10 Heller vierteljährig
2 Kronen 40 Heller monatlich.
Unverlangt eingesendete Manuskripte werden grundsätzlich nicht zurückgeschickt, auch dann nicht, wenn Rückporto beiliegt. Es ist daher notwendig, Kopien zurückzubehalten und keinerlei Rückporto einzusenden

Post-Abonnement:

Für Oesterreich-Ungarn . .	per Quartal	Kr. 8.70
Für Deutschland	„ „	Mark 9.—
Für England	„ „	Shill. 14.—
Für Rußland, Frankreich, Türkei, Serbien, Montenegro und alle übrigen Länder	per Quartal	Kr. 16.20
Für Amerika	„ „	Dollar 4.—

Für direkte Bestellung bei den Postämtern der betreffenden Orte per Quartal:

Aegypten . .	Fr. 11.54	Montenegro .	K. 9.—
Belgien . .	Fr. 10.57	Rumänien . .	L. 9.80
Bulgarien .	Fr. 10.45	Rußland . .	Rbl. 3.80
Deutschland .	Mk. 7.52	Serbien . . .	Fr. 11.10
Griechenland	K. 9.73	Schweiz . . .	Fr. 9.55
Italien . . .	L. 9.26	Türkei O. P. .	K. 8.92

Redaktion: I., Biberstraße 5 (Stubenring).
Sprechstunden 5—7 Uhr nachmittags.
Verantwortl. Redakteur: **Willibald Riedl.**
Telegramm-Adresse: **Neujournal.**

Druckerei: Lippowitz & Co.
(Verantwortlich: Franz Swoboda.)

Nr. 6953 — **Wien, Sonntag, 2. März 1913** — **21. Jahrgang.**

Unsere heutige Nummer umfaßt 40 Seiten.

Der Friede.

Die erste offizielle Ankündigung.

Rom, 1. März. Die Agenzia Stefani meldet aus London vom Heutigen: **Die ottomanische Regierung hat der englischen Regierung mitgeteilt, daß sie sich bezüglich des Friedensschlusses vollständig den Großmächten anvertraue.**

Dem Frieden steht nunmehr kein Hindernis entgegen, sein baldiger Abschluß wird schleunigst erfolgen. Die Türkei hat den letzten Widerstand aufgegeben und sich ganz den Großmächten anvertraut. Die Regierung Mahmud Schefket Paschas tut nichts anderes, als es mit etwas mehr Würde der alte Kiamil Pascha getan hat. Während dieser aber wenigstens noch seinem Lande das Geschick selbst aufbaute, muß die jungtürkische Regierung sich von den fremden Mächten das Schicksal zudiktieren lassen. Diese Nuance ist alles, was die chauvinistische Phrase der Komiteepartei zustandegebracht hat, und sie ist keine Aktivpost in ihrem an solchen Posten nicht sehr reichen Konto. Zweifellos werden sich jetzt die Großmächte bemühen, den Siegerübermut der Bulgaren nicht allzusehr ausarten zu lassen. Sie werden jetzt wieder Mäßigung predigen, aber Mäßigung im Fordern und nicht mehr, wie gegenüber den Türken, im Widerstande. Bezüglich der Besitzverschiebungen werden die Bulgaren kaum dem Rat der Großmächte ernstlich widerstreben. Anders wird dies aber bezüglich der finanziellen Fragen sein. Doch hier sprechen neben der Objektivität der Großmächte ihre eigenen Interessen mit und das bietet für ihre Energie eine gewisse Gewähr. Die Großmächte, besonders Frankreich, in geringerem Maße auch Deutschland, sind sehr an dem Wohlergehen der Türkei beteiligt, die ihr Schuldner ist und die auch heute auf ihrem zurückgelassenen Terrain investierte Kapitalien besitzt. Bulgarien will, so heißt es, daß die Türkei die Friedensbedingungen, zumindest die wichtigen, annehme, ohne sie genau zu kennen. Es will keiner Illusion Raum gewähren und die Türkei so recht als Besiegten hinstellen. Das ist eine überflüssige Härte. Jetzt, da die Friedensverhandlungen sozusagen unter der Direktive Europas vor sich gehen werden, ist es ausgeschlossen, daß sie ein zweites Mal im Sande verebben. Die Türkei will den Frieden, Bulgarien auch und Europa erst recht. Es gibt keinen einzigen sachlichen Grund, der die Erfüllung dieser tiefen Friedenssehnsucht hindern oder auch nur verzögern dürfte.

Die orientalische Frage, die seit Jahrzehnten ernste und utopistische Politiker beschäftigt hat, ist also aus der Welt geschafft. Die Weltgeschichte hat wieder einen Weg gefunden, der allen vorausgesagten Richtungen auswich. Die Balkanforge ist mit der Türkei selbst aus Europa verdrängt worden. Und damit, so möchte man denken, auch eine Sorge Europas. Wäre heute in der internationalen Politik Logik maßgebend und nicht der blinde Wahnsinn von Fanatikern, so müßten sich die Konsequenzen dieser Tatsache irgendwie auch in der internationalen Politik zeigen. Wenn eine Last weniger da ist, ein Punkt weniger, von dem Konflikte ausgehen konnten, so braucht Europa um ein Quentchen weniger wachsam zu sein, um eine Nuance weniger bewaffnet. Die realen Vorgänge schlagen aber dieser Logik ins Gesicht. Gerade im Augenblick, da der Friedensabschluß sicher ist, macht sich ein wahres Rüstungsfieber in Europa bemerkbar, das noch nie, inmitten heftigster und erhöhter Gefahren, auf einem solchen Siedepunkt war. Deutschland kündigt ein vergrößertes Militärbudget und eine bedeutende Vermehrung des Mannschaftsstandes an, Frankreich ist durch diese Meldung hypnotisiert und ahmt das Beispiel mit gewohntem Temperament nach. Aus Rußland, aus Italien kommen gleiche Meldungen und gerüchtweise verlautet, daß auch Oesterreich-Ungarn nicht zurückbleiben will. Auch hier sollen schon im Herbst zu dem durch die jüngst beschlossene Wehrreform auf 159.500 Mann hinaufgesetzten Stand noch 35.000 Rekruten dazu verlangt werden, daneben natürlich neue Mittel zu ihrem Unterhalt und zu Rüstungen. Wo wird dies alles endigen! Welcher Staat kann es noch seiner Bevölkerung zumuten, einzig und allein für einen Wettlauf sich zu stärken, in dem es keinen Sieger geben kann? Die stetig anwachsende Verdrossenheit der produzierenden Schichten, die in allen Staaten bemerkbar schlechte Finanzlage, die parlamentarischen Schwierigkeiten, die — mit Ausnahme der französischen Republik — dieses Rüstungsfieber weckt — alles bleibt unbeachtet. Die Anhänger einer Verrujenierungspolitik mögen frohlocken, sie sehen, daß man sich mit Riesenschritten dem Punkte nähert, an dem es nicht mehr ärger werden kann. Wer aber nüchtern, ohne die weitzügigen Pläne dieser Idealisten, die Ereignisse betrachtet, sieht zuerst die vielen Opfer an Gut und Blut, an denen sich unsere Generation nutzlos verblutet.

* * *

Das Schicksal der Türkei in den Händen der Großmächte.

London, 1. März. (Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals".) Die Aussichten auf einen baldigen Friedensschluß mehren sich. Gestern nachmittag hatte der türkische Botschafter Tewfik Pascha eine längere Unterredung mit Sir Artur Nicolson. Der Zweck des türkischen Besuches auf dem Auswärtigen Amte war, wie von zuverlässiger Seite verlautet, das Geschick der Türkei bedingungslos in die Hände der Großmächte zu legen. Letztere erhalten die materielle Vollmacht, mit der Türkei einen möglichst baldigen und möglichst vorteilhaften Frieden abzuschließen. Ein Diplomat stellte die Aufgabe der Großmächte unter folgenden Gesichtspunkten dar: 1. Die Mächte haben ein Interesse an einem der Türkei günstigen Frieden. Sie werden ihr das Fortbestehen aller asiatischen Besitzungen sichern, denn die Zerstückelung der asiatischen Türkei würde den europäischen Frieden auf das schwerste gefährden. 2. Die Mächte haben eine Interesse an einem schnellen Friedensschluß. 3. Skutari darf nicht von den Verbündeten erobert werden, da sonst alle bisherige diplomatische Arbeit vergebliche Mühe gewesen wäre.

Annahme der Bedingungen der Kollektivnote.

Petersburg, 1. März. (Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals".) Russische diplomatische Kreise versichern, daß die Vermittlung der Großmächte infolge einer erneuten Bitte der Türkei reale Formen anzunehmen beginne. Die Großmächte haben der Türkei vor Beginn einer Vermittlung die Annahme der Kollektivnote zur Bedingung gemacht. Aus den letzten Unterredungen Hakki Paschas und der diplomatischen Vertreter der Pforte bei den Großmächten geht, wie hier versichert wird, hervor, daß die Pforte die in der Note gestellten Bedingungen bezüglich der Abtretung von Adrianopel anzunehmen bereit ist. Die Frage einer Entschädigung dürfte der Botschafterkonferenz in London übertragen werden.

Ein Schritt der Pforte bei der französischen Regierung.

Paris, 1. März. (Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals".) Der türkische Botschafter in Paris Rifaat Pascha begab sich gestern ins Ministerium des Auswärtigen und erklärte, seine Regierung sei bereit, den Frieden mit den Balkanverbündeten abzuschließen, wenn die Großmächte ihre guten Dienste anbieten sollten. Von verschiedenen Seiten kommen Nachrichten, daß die Türkei entschlossen sei, Adrianopel abzutreten und sich mit einer Grenzlinie Midia—Enos zu begnügen.

Intervention der Großmächte bei den Balkanstaaten.

Frankfurt, 1. März. (Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals".) Im französischen Ministerium des Aeußern wird, wie die „Frankf. Zeit." meldet,

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Verrechnet.

Von

A. Hottner-Grefe.

Dietrich Horner saß in seinem nach der einsamen Straße gelegenen Zimmer und neigte den dunklen Kopf über seine Arbeit. Vor ihm stand das bis in die letzte Einzelheit ausgeführte kleine Modell einer Maschine und der Mann drehte wieder und wieder an den Schrauben und Rädern, ließ das Werk aufsurren, änderte dort und da noch etwas. Dabei klangen ihm die Worte des Fabrikdirektors im Ohr nach, welche dieser heute bei der ersten Vorführung des kleinen Werkes gesprochen hatte:

„Na also, lieber Horner, wenn sich das Ding da morgen vor den Sachverständigen ebenso bewährt, wie ich dies heute nach der ersten Proben annehme, so ist Ihnen der Werkführerposten sicher. Leute von so viel Talent und praktischer Begabung können wir brauchen."

Dietrich Horner seufzte tief auf. Ja, sie würde sich bewähren, diese Maschine, an deren Konstruktion er nun seit einem Jahr in jeder freien Minute arbeitete! Sie mußte sich bewähren! Sie würde ihm den gutbezahlten Posten eintragen und dann konnte er ruhig zu dem Vater der Hedwig gehen und um das Mädchen anhalten. Dann stand er anders da vor dem geizigen Alten, als vor einem Jahr, da er zum erstenmal seinen Antrag gestellt hatte. Damals war eine höhnische Antwort erfolgt: An einen Hungerleider, einen einfachen Mechaniker werfe der Alte das Mädchen nicht weg. Aber die Hedwig Brahm hatte einen eisernen Kopf und den festen Willen einer großen Liebe. Sie war keine von denjenigen, welche sich beeinflussen lassen, sondern sie ging still und ruhig ihren Weg und blieb sich selbst treu.

„Du wirst es schon schaffen", hatte sie gesagt — „Hast ja immer mehr können als die anderen. Und bist ja auch nicht umsonst in alle die Abendkurse und Vorträge gegangen und hast gelernt, wenn die übrigen im Wirtshaus gesessen sind. Du wirst was erreichen. Und wenn du's erreicht hast und du magst mich noch, dann komm' wieder. Ich wart'."

Und sie hatte gewartet, treu und zäh, trotzdem das oft nicht leicht war, denn der Vater quälte sie und wollte, daß sie den Josef Stephan heirate. Das war ein Arbeitskamerad von Dietrich Horner, ein geschickter Mensch, aber jähzornig und leidenschaftlich bis zur Wildheit. Er hatte eine Ausnahmestellung bei den Arbeitern, denn er war durch eine Erbschaft in weit besseren äußeren Verhältnissen und dachte daran, sich ein eigenes Geschäft einzurichten. Der alte Brahm wünschte nichts sehnlicher, als daß seine Hedwig endlich „Ja" sage. Aber die sagte noch immer „Nein". Und heute hatte der Josef Stephan daneben gestanden, als der Direktor die Maschine prüfte. Als Dietrich Horner zufällig aufsah, da begegnete er einem Blick, in dem lohte ein unverhüllter Haß.

Das gutgeschnittene stille Gesicht, auf das voll der Schein der Lampe fiel, war jetzt sehr ernst geworden. Josef Stephan war kein Feind, den man unterschätzt. Und es würde noch einen harten Kampf geben um das schöne blonde Mädchen —

Unwillkürlich sah der Nachdenkende plötzlich auf. Beobachtete ihn jemand? Sein Auge ging suchend durch das Zimmer. Niemand war da. Aber er hatte heute vergessen, den Vorhang vor das Fenster zu ziehen. Draußen stand dunkel und schwer die Nacht und sah herein mit glanzlosen Augen. Oder rührte sich dort neben dem Gebüsch an der Straße doch etwas. Das Zimmer lag zu ebener Erde und er war der einzige Bewohner des Häuschens . . .

Eine sonderbare Unruhe überkam ihn jäh. Das bestimmte Gefühl, nicht allein zu sein. Und doch sah er nichts, und als er jetzt das Fenster öffnete, vernahm sein scharfes Ohr auch nicht das leiseste Geräusch außer dem Klappern der dürren Aeste und dem tiefen Rauschen der Donau, welche kaum zwanzig Schritte entfernt vorüberzog.

„Ist jemand da?" fragte Dietrich Horner laut. Keine Antwort klang zurück. Aber plötzlich fuhr fauchend der Wind durch das Zimmer; hoch auf schwellte die Lampe und verlosch. Um den Mann lag die Dunkelheit. Bloß ein einzelner, verirrter Mondesstrahl fiel auf die kleine Maschine, welche auf dem Tisch stand. Die metallenen Bestandteile blitzten auf.

Dietrich Horner wollte den Fensterflügel schließen, den ihm der Wind entrissen hatte, aber da war ein Riegel locker und blieb ihm in der Hand. Das mußte sofort in Ordnung gebracht werden. Er wollte bloß seine elektrische Taschenlampe holen aus dem anderen Zimmer.

Er ging durch die Tür und tastete in der Finsternis umher. Wo war denn das Lämpchen?

Er suchte ärgerlich, aber er fand nichts. Da hob er jäh den Kopf. Klang da nicht ein leiser Schritt im Nebenzimmer auf? Mehr ein Schleichen als ein Gehen? Und jetzt ein feines Klirren. Herrgott! Sein Modell! Und da stand jemand, ganz dicht neben dem Tische, und streckte schon die Hand aus nach dem blitzenden Räderwerk. Man sah bloß einen Schatten in dem Dunkel des Raumes.

„Weg da!" schrie er außer sich.

Der andere duckte sich, fuhr herum, sprang mit einem wilden Satz gegen ihn an. Stumm rangen sie in einer ungeheuren Erbitterung. Da — ein plötzliches Straucheln, ein Fall. Schwer schlug der schlanke Körper Dietrich Horners hintenüber. Der Kopf fuhr gegen die scharfe Kante des mächtigen Kachelofens. Ein dumpfer Aufschrei — ein Stöhnen. Und dann eine tiefe, große Stille. Nur der Wind sauste um das einsame Haus, und eintönig klang herein das Murmeln der Donauwellen.

Neben dem Liegenden kniete eine Gestalt; ein Kopf neigte sich dicht über den Gestürzten, eine Hand tastete nach dessen Brust. Aber da schien kein Atem mehr. Und plötzlich kroch eine Kälte

kurzem Aufenthalt in Wien und wünsche den oder jenen Artikel mitzunehmen; sie sei in der Zeit gedrängt und bitte ihr die Ware beim Portier oder in der Garderobe des bestimmten Bahnhofes zu deponieren; die Valuta werde wie üblich erfolgen. Das Geld kam nie. Am 27. v. M. wurde nun in der Stadtbahnstation Karlsplatz der 50jährige Vertreter Emanuel Weiß, III., Adamsbergergasse 5, in dem Augenblick verhaftet, als er wieder ein Paket Waren abholen wollte. Bisher wurden acht auf diese Weise geschädigte Firmen ermittelt. Sie erleiden einen Schaden von zusammen 600 Kronen. Weiß wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(Gebet euren Kindern westindische Bananen) mit zur Schule. Diese nahr- und schmackhafte Frucht, in der Pause genossen, macht die Kinder frisch und fördert ihre Aufmerksamkeit beim Unterricht.

(Vom 3. bis 8. März) veranstaltet das Modewarenhaus Josef Zwieback & Bruder, VI., Mariahilferstraße 111 (Ecke Webgasse), eine große „Billigkeitswoche" in Frühjahrsneuheiten, um ihrer P. T. Damenkundschaft Gelegenheit zu bieten, den Bedarf in Kammgarn, Cheviots, Seiden- und Blusenstoffen, Stickereibatisten, Cotelineleinen, Frühjahrsmänteln und Frühjahrskostümen zu wirklich außergewöhnlich billigen Preisen zu decken. Besondere Beachtung verdient das Spezialangebot in Bast-, Tagal- und Sportshüten. Im übrigen verweisen wir auf die ganzseitige Anzeige im heutigen Blatte.

(Die Kunst, richtig einzukaufen) trifft jeder, welcher den jeweiligen Angeboten der Firma Del-Ka die genügende Aufmerksamkeit schenkt. Die jetzigen acht billigen Hausschuhtage bringen den abermaligen Beweis für die besondere Leistungsfähigkeit der Firma; dieselben dauern jedoch nur bis zum 5. d. M. Die Firma hat auch am 15. v. M. ein weiteres Verkaufhaus im X. Bezirk, Keplerplatz 15, errichtet, welches sich ebenfalls schon des größten Zuspruches erfreut.

(Die Fürsorge der Natur) bewährt sich im Schmidthauerschen Bitterwasser, welches das unschädlichste, natürliche Mittel ist zur Heilung der inneren Krankheiten des menschlichen Organismus. Bei Stuhlverstopfung und dadurch entstandener Appetitlosigkeit, Magenblähung, Goldader und Blutüberfüllung ist bisher noch kein besseres Heilmittel vorhanden, als das genannte Bitterwasser; bei Herzverfettung, Asthma, Gelbsucht, Milzbrand 2c. ist die Wirkung eine großartige. Zu bekommen in allen Mineralwasserhandlungen. Gebrauchsanweisung beigefügt. Hauptdepot bei dem Quelleninhaber und Apotheker Schmidthauer in Komarom. Um allen Streitigkeiten vorzubeugen, verlangen Sie ausdrücklich Schmidthauers Jgmander Bitterwasser.

(Die Lichtbildbühne „Universum", XV., Krimhildenplatz 7) dürfte wohl auf dem Gebiete des Kinowesens bahnbrechend wirken. Dieses neue Kinotheater — von der I. österreichischen Schul- und Reform-Kinogesellschaft m. b. H. mit einem Kostenaufwande von 200.000 Kronen erbaut und auf das modernste ausgestattet — wird nämlich nicht nur der allgemeinen Unterhaltung, sondern in erster Linie dem Unterricht und der Volksbelehrung gewidmet sein und gebührt speziell dem bekannten Bezirksvorstand und Vizepräsidenten des k. k. Bezirksschulrates Dr. Josef Mattis sowie dem Sekretär Dr. Josef Gröll und artistischen Leiter Herrn Hermann Zimmel das Verdienst, dieses gemeinnützige Unternehmen ins Leben gerufen zu haben.

Theater und Kunst.

Konzerte.

Arnold Schönbergs „Gurrelieder".

Nun sind endlich die „Gurrelieder" aufgeführt worden. Sie haben dem viel angefeindeten Komponisten den ersten Triumph seines Lebens gebracht. Man kennt Schönbergs Werdegang. Er war verhältnismäßig spät zum Komponieren gekommen und war Autodidakt, bis er in Zemlinsky einen Freund und Wegweiser fand. Daß er alle Kenntnisse des Handwerkes und eine Beherrschung der Nach-Wagnerschen und Nach-Brahmschen Technik erwarb, die neben der von Richard Strauß besteht und unter den übrigen heute lebenden Komponisten nicht ihres Gleichen hat, wußte seit langem, wer sein Schaffen genau verfolgte. Den Uebrigen ist dies nach der Uraufführung der Gurrelieder klar geworden. Dieses umfangreichste seiner Werke hat Schönberg vor zwölf Jahren komponiert, nachdem er erst einige Lieder und ein Streichsextett „Verklärte Nacht" geschaffen hatte, die heute ebenfalls allseits anerkannt sind, aber ihm ehemals den Ruf eines tollen Revolutionärs eingetragen haben. Mit künstlerischen Verdächtigungen aller Art ist ihm seither das Leben bis in die jüngste Zeit verbittert worden. Die heftigen Angriffe, denen er ausgesetzt gewesen war, raubten ihm damals die Hoffnung, die komplizierten Gurrelieder, die eines außerordentlichen Apparats bedurften, je zur Aufführung zu bringen. Er ließ sie unvollendet. Schon in seinen nächsten Arbeiten, der symphonischen Dichtung „Pelleas und Melisande" und einer Kammersymphonie, sah man ihn den Weg verlassen, der ihn auf einen Gipfel geführt hatte, und in dunkle Wirrnisse musikalischen Neulandes eindringen. Unmittelbar nach den Gurreliedern vollzog sich die Abkehr und die Absage an die „Musik der Alten". Heute steht Schönberg seinen eigenen Kompositionen aus früherer Zeit fremd gegenüber. Sie erscheinen ihm nur als vorbereitende Werke der in seinem Schaffen notwendigen Entwicklung. Es bedurfte langer Ueberredung von seiten seiner Freunde, um ihn dazu zu bringen, die Gurrelieder, deren letzter Teil noch uninstrumentiert war, zu vollenden und deren Aufführung zu gestatten.

Von der Dichtung, die dieser Musik zugrunde liegt, habe ich schon einmal flüchtig gesprochen. Sie besteht aus einem Zyklus von rhapsodischen Gedichten des Dänen Jens Peter Jacobsen; der zuerst Botaniker und der erste Propagator der Darwinschen Theorie in Dänemark war, bevor er der erste moderne Schriftsteller wurde, von dem die dänische Literatur ihre Richtung empfing. Auch er schildert, gleich den Impressionisten, deren literarischer Hauptführer er wurde, eine Stimmung gegenständlich, indem er alle Einzelheiten betrachtet und wie kontrastierende Farbenflecke nebeneinander stellt. Aber indem er mit wunderbarer Anschaulichkeit die positiven Ereignisse der Naturvorgänge und menschlichen Erlebnisse beschreibt, weist er die Geschehnisse des triebhaften Sinnes auf, die mit den Erscheinungen der Natur in unergründet rätselhafter Verbindung stehen. Ja, dieses Traumleben der Natur, der große Pan, wird zum alleinigen, berauschenden Inhalt aller Dichtungen Jacobsens. In den Gurreliedern ist es die Liebe des König Waldemars und der kleinen Tove, der Tod der Tove, die Totenklage des Königs, die gleichsam eine phantastische, pandämonische Phantasie bilden, welche aus den beglückenden Stimmungen des Abends durch die Schrecknisse der Nacht (auch die des Geistes) zum strahlenden Morgen führt, der über alle Vergänglichkeit das ewige Leben der Natur verkündet. Seltsame Bilder von träumerischer Schönheit, zuckende, vibrierende Stimmungen jagen vorüber.

Diese Gedichte hat Schönberg als Orchesterlieder komponiert, von denen jedes einzelne in sich abgeschlossen ist, und die miteinander durch Vor-, Zwischen- und Nachspiele zu einer großen dreiteiligen Form (mit verkürztem Mittelteil) vereinigt sind. Fast möchte man die geformte, substantielle Musik gerade für diese Art der dichterischen Impression wirklich schon als stilfremd empfinden. Aber der glühende Strom der Empfindung, der durch die Musik braust, fegt alle Theorien und alle Stilfragen. hinweg Da sind im ersten Teil Liebeslieder, deren schüchterne, zarte Heimlichkeit ans Herz rührt. Wenn die leisen Einleitungs akkorde zu klingen beginnen, sind wir in ein neues, seltsames Land, zu neuen Menschen geleitet. Die Melodien, die in diesen Liedern aufblühen, sind von zauberischer Schönheit. Das Lied des Waldemar in D-dur „So tanzen die Engel vor Gottes Thron nicht", das Lied der Tove „Nun sag' ich dir zum erstenmal: Komm, Volkner, ich liebe dich" mit der in die Septime hinaufschwebenden Melodie tragen die Kennzeichen genialer Popularität an sich. Wiewohl jedes Lied in seiner eigenen Thematik komponiert ist, sind die einzelnen Themen mit Intuition aus einander entwickelt. Jene Kunst, welche die Wagners war, hatte Schönberg sich ganz zu eigen gemacht. Auch die Harmonik geht von der Wagners aus, ihre Art der Durcharbeitung von Brahms. Aber sie ist persönlich weitergebildet. Ihr Farbenreichtum ist berauschend und eröffnet dem Hörer immer neue, interessante Bilder. Die Mittel des Kontrastes und der Steigerung, die Schönberg in seinen neuesten Werken leugnet, sind hier mit exzessiver Kraft und Kunst verwendet. Der Schluß des ersten Teiles, der den Tod der Tove schildert, erhebt sich zu einer großartigen musikalischen Dramatik, der nicht so bald etwas Aehnliches an die Seite gestellt werden kann.

Nach einem kurzen Mittelteil, welcher die realen Begebnisse der Ballade mit den mystischen Umdeutungen der Natursymbolik des dritten Teiles in Beziehung setzt, beginnt die wilde Jagd der Toten. Die furchtbaren Kräfte des Orchesters sind hier entfesselt. Der Ausdruck, die Malerei der Musik erweitert ihre Grenzen bis ins Schauerliche. Rasende Harmonien prasseln nieder, in keuchenden Engführungen jagen die Themen einander nach, grell zischen und donnern die Instrumente dazwischen; bis hinauf zu einem Choreinsatz rast das Getümmel, Männerstimmen rufen und in einem mächtigen Chorlied entlädt sich ein schauerlich schönes Gewitter. Als ein groteskes Scherzo folgt die Ballade des Klaus Narr darauf, deutlich noch die Spuren Hugo Wolfs zeigend. Der Schlußteil, der dieser Episode folgt, ist aber wieder ganz Schönbergs Eigen. Der weist sogar deutlich in eine spätere Zukunft. Eine Sprechstimme trägt in starker melodischer Betonung die Verse vor. Darunter strömt das Orchester in fließenden Tonfiguren hin, in denen pointillistische Klangfarben aufglitzern und einen wahrhaft schimmernden Glanz darüber breiten. Diese Art der Komposition, die in Klavierstücken hart und unbegreiflich klingt, erscheint im Orchester mit einem Male verständlich. Allerdings in einem so meisterlich behandelten Orchester, wie das Schönbergs ist. Jeder Ton scheint darin zu leben, jeder Instrumentalklang hat fast physische Körperlichkeit. Mahlers Orchestergenialität mag hier ein Vorbild gewesen sein. Der Schluß der Gurrelieder ist ein leuchtender, freudiger Sonnenaufgang.

Die überwältigende Wirkung, welche die Gurrelieder allsogleich auf alle Hörer ausübten, mag zum Teil wohl auf ihrer Eigenschaft beruhen, die Schönberg selbst heute am intensivsten empfindet: daß in ihnen seine Individualität noch nicht von den unmittelbaren Vorgängern sich freigemacht hat. Diese Aehnlichkeit der Form, die wir erfassen können, ohne alle überlieferten Begriffe umwerten zu müssen, gestattet uns am ehesten, der künstlerischen Idee, die aus dem Werk spricht, uns hinzugeben. Schönberg hat eine Form der musikalischen Mitteilung hier auf eine Höhe gebracht, die wenige neben ihm erreicht haben. Er für seine Person hat die Unmöglichkeit eingesehen, die Ideen, die ihn bewegen, noch weiterhin in ähnlicher Weise in Form zu bringen. Er wendet sich von der „Musik als Ausdruck", deren intensiver Vertreter Wagner war, zur „Musik als Eindruck". Er negiert, daß unter allen Umständen hinter der Musik geformte Gefühle stehen und zu suchen sein müssen und stellt wiederum das Postulat des „reinen Schauens" in der Kunst auf. In allen Kunstgattungen tobt gegenwärtig eine ähnliche Revolution. Ein Sammelwerk ist kürzlich erschienen, in welchem diese neue Bewegung, die in gleicher Weise in Frankreich, Deutschland, Rußland um sich greift, durch theoretische Aufsätze, Bilder, Gedichte, Kompositionen dargestellt ist. Dieses Buch, das unter dem merkwürdigen Titel „Der blaue Reiter" erschien und von Kandinsky herausgegeben worden ist, gibt Aufschluß über die wichtigsten Probleme, um die es sich bei diesen künstlerischen Neugestaltungen handelt. Auch Schönberg präzisiert darin seinen gegenwärtigen Standpunkt. Wer sich für seine neue, uns allen derzeit leider noch unverständliche Musik interessiert, wird vielleicht aus diesem Buche Aufklärung schöpfen.

Von allen solchen, der Gegenwart noch fremden, in die Zukunft langenden Problemen sind die Gurrelieder frei. Aber sie sind ein Meisterwerk unserer heutigen Kunstformen, eines der schönsten, das wir besitzen.

Dr. Elsa Bienenfeld.

---

* Aus Leipzig wird uns unterm Gestrigen geschrieben: Im Alten Theater in Leipzig fand gestern die Uraufführung der fünfaktigen Tragödie „Peter und Alexej" von Henry Heiseler statt. Die kraftvoll, unter großen Spannungen geführte Handlung und die selbst im Robusten fein, ja subtil gestalteten Figuren verrieten nicht nur einen geschickten Techniker, sondern eine Individualität von einer verheißungsvollen Potenz. Die beiden Titelrollen wurden von den Herren Decarli und Feldhammer mit starker Wirkung gespielt. Das Publikum rief den Autor nach allen Aktschlüssen unter lautem Beifall auf die Bühne.

* Der Direktion des Lustspieltheaters ist es gelungen, bei Direktor Max Reinhardt einen weiteren Urlaub für Leopoldine Konstantin zu erwirken. Die Künstlerin wird demnach bis 10. d. M. allabendlich in der Pantomime „Sumurum" auftreten.

* Aus Wiener-Neustadt wird uns geschrieben: Donnerstag gastierte am hiesigen Stadttheater Herr Wilhelm Klitsch vom Deutschen Volkstheater als Heinrich in der „Versunkenen Glocke" mit großem Erfolg. Neben Herrn Klitsch fiel ein zweiter Gast, Herr Otto Helmer, der den Waldschrat spielte, durch die lebensvolle Charakterisierung der Figur angenehm auf. Die beiden Gäste wurden durch starken Applaus ausgezeichnet.

* Auf eine Anfrage des Abgeordneten Choc im Volkswirtschaftlichen Ausschusse betreffend die Aussichten der Erledigung des Theatergesetzes, antwortete Abgeordneter Dr. Ofner als Obmann des Subkomitees für das Theatergesetz, daß das Subkomitee mit dem Referenten des Justizministeriums arbeite und voraussichtlich in kurzer Frist den fertigen Entwurf dem Ausschuß vorlegen werde.

* Die zwischen Rußland und Deutschland abgeschlossene Konvention betreffend den Schutz der Autorrechte wurde gestern in Petersburg von den beiderseitigen Delegierten unterzeichnet. Sie wird drei Monate nach Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft treten.

* Harry Walden ist für die Monate April und Mai an das Deutsche Schauspielhaus in Berlin engagiert worden. Er wird zunächst wieder in seinen alten Rollen „Alt-Heidelberg" und „Raffles" auftreten und dann in einer Novität von Roberto Bracco „Vollkommene Liebe" zusammen mit der Schauspielerin Galafrès.

* „Kümmelblättchen", Robert Overwegs heitere Geschichte in drei Akten, wurde nach dem Erfolg der Hannoverschen Uraufführung von der Residenzbühne in Wien und von mehreren anderen Bühnen angenommen.

* Franz Molnars „Leibgardist" wurde, von Pierre Véber und Rémon bearbeitet, in Paris an der Comédie Royale, einer kleinen Bühne, mit gutem Erfolge gespielt.

* Vor kurzem gab die Vereinigung der Mandolinenfreunde in Wien ihr diesjähriges Mandolinenorchesterkonzert im Beethoven-Saale unter Mitwirkung des Mandolinevirtuosen Ernesto Rocco und der Harfenvirtuosin Mizzi Mick. Wer die Laute, Guitarre, Mandoline nur als Einzelinstrument kennt, wird überrascht sein von den Wirkungen, die sie, en masse verwendet, zu erzeugen vermag. Auch die Programmauswahl zeigte von Geschmack und feinster Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Instruments. Der ausverkaufte Saal nahm die Darbietungen mit Begeisterung auf. Erzherzogin Alice wohnte dem Konzert bis zum Schluß bei und beteiligte sich lebhaft an den Beifallsbezeigungen.

* Montag findet der fünfte Abonnementabend der zyklischen Gesamtaufführung der Streichquartette von Josef Haydn statt. Festsaal des Gewerbevereines, I., Eschenbachgasse 11, Quartett Fitzner, abends 1/2 8 Uhr.

* Für das Konzert Janina Illasiewitz und Ladislaus Neumann, welches am 3. d. M. im Saale Ehrbar stattfindet, wurde folgendes Programm festgesetzt: Max Bruch: Violinkonzert G-moll, op. 26; G. B. Pergolese di Jesi: Arietta; B. Wickerlin: „Maman dites moi", „Menuet d'exaudet", „Jeunes filletes"; Beethoven: Menuett; Rameau: Gavotte; Sülzer: Sarabande; Rozycki: Nokturne; Tor Aulin: Humoreske; H. Wolf: „Ueber Nacht", „Der Gärtner"; E. Humperdinck: Kinderlieder, „Wiegenlied", „Die Schwalbe"; L. Neumann: Legende; Wieniawski: Polonaise D-dur; L. Neumann: „Tesknota"; Paderewski: „Polaly sie lay me"; Niewiadomski: „Rezeda, Stojowski Gdybys byla szklanem jeziorem". Am Klavier: Albert Tadlewski. Karten bei Kehlendorfer und bei der „Musica" A.-G.

* Ella Kerndl gibt am 5. März einen Klavierabend im Bösendorfer-Saale.

* Frau Sophie Deutsch wiederholt den schon einige Male und stets vor ausverkauftem Haus gehaltenen Vortrag über „Das Wunderland Indien in Wort und Bild" (mit 120 Lichtbildern) zugunsten des Pensionsfonds des Musiklehrerinnenvereines am 5. März, 1/2 8 Uhr abends, im Festsaale des Ingenieur- und Architektenvereines, I., Eschenbachgasse 9. Karten bei Kehlendorfer, I., Krugerstraße 3.

* Die Pianistin Edith Rieder veranstaltet am 6. März im Saale Ehrbar unter Mitwirkung des Geigers Dr. Otto Kaperl ein Konzert mit folgendem Programm: Grieg: Sonate für Klavier und Violine G-dur op. 13. Goldmark: Klaviertrio E-moll op. 33 Chopin: Scherzo B-moll für Klavier. Rimsky-Korsakow: Russische Fantasie op. 33. Leo Blech: Gondellied op. 11. Fritz Kreisler: Zwei Altwiener Tanzweisen: Liebesleid, Liebesfreud. Am Klavier Kapellmeister Hauke. Karten bei Kehlendorfer und bei der Musica A.-G.

* Die französische Konzertsängerin Raymonde Delaunois wird an ihrem ersten Abend, Sonntag, 9. März, im Festsaale des Ingenieur- und Architektenvereins (I., Eschenbachgasse 9) folgendes Programm zu Gehör bringen: Lully: Amadis; Rameau: Télaire: Händel: Otrone (Viens mon fils aimé), Admète (Le sort sévère), (Vieilles chansons pour les coeurs sensibles; Gluck: Rezitativ und Arie aus „Iphigenie in Aulis"; Schubert: Der Doppelgänger; Schumann: Waldesgespräch, Der Soldat, Frühlingsnacht. Am Klavier Alexander Manhart. Karten in Gutmanns Hof-Musikalienhandlung.

* Der Philharmonische Chor plant wegen des sensationellen Erfolges der „Gurrelieder" von Arnold Schönberg eine Wiederholung der Aufführung. Das Konzert findet unter Leitung des Herrn Professors Franz Schreker in der Besetzung der Uraufführung voraussichtlich in der zweiten Hälfte März statt. Vormerkungen auf Karten werden schon jetzt im Vereinsbureau, I., Laurenzerberg 4, entgegengenommen.

* „Das Bild des Dorian Gray", der berühmte Roman Oskar Wildes, wurde von Hans Schulze dramatisiert und im Stadttheater zu Kottbus beifällig aufgenommen. Der Bearbeiter ist Irrenarzt. Der Dialog hält sich fast wortgetreu an das Vorbild.

* Handbuch der Kunstwissenschaft. Herausgegeben von Dr. Fritz Burger, München. Mit zirka 2000 Abbildungen. In Lieferungen zu Mark 1·50, Akademische Verlagsgesellschaft, Berlin, Neubabelsberg. Es ist eine Kunstgeschichte großen Stils, deren erste Lieferung hier geboten wird. Der ungeheure kunstgeschichtliche Stoff, den die Forschung der letzten Jahrzehnte gesammelt hat, ist hier zum ersten Male in neuartiger Form verarbeitet worden. Die hervorragendsten Kräfte auf dem Gebiete der Kunstwissenschaft haben sich zusammengetan und bedeuten die einzelnen Teile dieses Werkes nicht allein eine geistvolle und lebendige Einführung in das gesamte Gebiet der Kunst von den ältesten Zeiten bis heute, sondern überhaupt eine Geschichte des menschlichen Geistes. Malerei, Plastik, Baukunst, Kupferstich usw. sollen hier im Zusammenhange mit der kulturellen Entwicklung geschildert werden. Auch in ihrer Ausstattung verdient diese Kunstgeschichte Beachtung. Eine enorme Anzahl von durchweg in Doppeltondruck gedruckten Textbildern, die den Reiz der Neuheit besitzen, da sie der Allgemeinheit bisher nicht in größerem Maße zugänglich waren, herrliche Farbenbilder und andere Kunstblätter zieren das Werk.

(Kirchenmusik von heute.) K. und k. Hofkapelle Missa choralis von Franz Liszt; „Laetatus sum" von Karl Greith und „Laudate Dominum" von Josef Schöller. — Stadtkirche Am Hof, 11 Uhr: „Missa choralis" von Franz Krenn; „Laetatus sum" von Stehle und „Laudate Dominum" von Zangl. — Domkirche zu Sankt Stephan (Domkapellmeister August Weirich), 9 Uhr: Messe für achtstimmigen Chor von Rheinberger; Introitus „Laetare" (Choral); Graduale „Laetatus sum" von Weirich; Offertorium „Laudate Dominum" von Weirich; Communio „Jerusalem" (Choral). — Kirchenmusikverein St. Peter, I., Petersplatz (Kapellmeister Karl Rouland), 11 Uhr: Asperges von Palestrina; Tantumergo von Andreas Bibl; Messe „Lauda Sion" (erste Aufführung) von Max Springer; Graduale „Laetatus sum" von Leitner; Offertorium „Laudate Dominum" von Ett. — Kirche zu St. Anna, I., Annagasse (Chordirektor Leopold Josef Weigl), 4 Uhr: Französische Predigt, hernach: „O salutaris" von Laurenz Weiß für Sopran- und Altduett; „Ave regina" von Ignaz Mitterer; Tantumergo (vokal) von Michael Haller. — Gumpendorfer Pfarrkirche (Chordirektor Josef Brauneiß), 11 Uhr: Missa in honorem S. Thomae de Aquino (siebenstimmig) von Josef Gruber; Introitus „Laetare" und Communio „Jerusalem" (Choral); Graduale „Laetatus" sum" von Karl Greith; Offertorium „Laudate Dominum" von Kaspar Ett. — Antonius-Kirche, XV., Pouthongasse (Chordirektor Josef Brauneiß), 9 Uhr: Messe von Johann Singenberger; Introitus „Laetare" und Communio „Jerusalem" (Choral); Graduale „Laetatus sum" von K. G. Mettenleiter; Offertorium „Laudate Dominum" von Kaspar Ett. — Wallfahrtskirche Maria Schmerzen, Grinzing, Kaasgraben (Chordirektor Leopold Josef Weigl), 8 Uhr: Fastenlieder; 10 Uhr: Asperges, Messe (Choral) von Johannes Schuh; Graduale von F. Z. Skuhersky; Offertorium von C. A. Leitner; Introitus und Communio (Choral). — Kirchenmusik in der Dominikanerkirche, I., Postgasse (Chordirektor Ferdinand Habel), 1/2 10 Uhr: Asperges, Introitus „Laetare" (Choral); „Missa secunda" von H. L. Hasler; Graduale „Laetatur sum in his" von C. Greith; Offertorium „Laudate Dominum" von C. Ett; Communio „Jerusalem" (Choral). — Kirchenmusikverein Sankt Karl (Chordirektor Viktor Boschetti): Messe in F von Bauer; Graduale von Boschetti; Offertorium von Führer. — Josefstädter Piaristenkirche (Chordirektor Karl Führich), 10 Uhr: Messe in C von R. Bibl; Graduale „Laetatus sum" von C. A. Leitner; Offertorium „Laudate" von C. Führich. — Votivkirche (Kapellmeister Rudolf Glickh), 10 Uhr: Asperges, Introitus und Communio (Choral); Messe in Es-dur von Vinzenz Goller; Graduale „Laetatus sum" von J. G. E. Stehle; Offertorium „Laudate Dominum" von Franz Witt. — Kirchenmusikverein der Pfarrkirche St. Laurentius, XIII. Bezirk (Chorregent Professor Franz Johnscher), 10 Uhr: Introitus „Laetare Jerusalem", Communio „Jerusalem quae aedificatur" (Choral); Offertorium „Laudate Dom." von Ett; Messe in D-dur von K. Kempter. Fünfhauser Pfarrkirche zur heiligen Maria vom Siege (Chordirektor Josef Latzelsberger), 10 Uhr: Tantumergo in C von R. Führer; Messe in C von F. Schöpf; Offertorium „Laudate Dominum" in D von Josef Latzelsberger. — Altkatholische St.-Salvator-Kirche, I., Altes Rathaus (Chordirektor Professor Josef Ferdinand Skalicky), 10 Uhr: „Der Friede sei mit euch" von Schubert, gesungen von Fräulein Gusti Schnattinger; „Aria" von Matheson (1681), vorgetragen von Konzertmeister Edmund Weiß (Violine); Orgel: Chordirektor Professor Josef Ferdinand Skalicky.